

Uwe Hauptenthal

Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Schutz - Raum - Kunst

Neo-Konstruktive Bilder von Michael Mattern“

Bunker-D, FH Kiel, 17.5.2018

Meine Damen und Herren,
unser Leben ändert sich in einem Tempo wie es die Menschheit bislang allenfalls in kühnen Sciencefiction-Träumen phantasiert hat. Was gestern noch unmöglich erschien, ist heute Realität und wird womöglich schon morgen, spätestens jedoch übermorgen, veraltet sein. Das Ende dieser Entwicklung ist nicht abzusehen und lässt selbst Technikbegeisterte ins Grübeln geraten. Das, was uns wichtig ist, Humanität, Demokratie, Individualismus, ein selbstbestimmtes Leben, mithin die Paradigmen der Moderne wie wir sie bislang kannten, wird angesichts der neuen Möglichkeiten nicht länger hinterfragt. Das Leben mutet scheinbar einfacher, bequemer, womöglich leichter an. Aber für wen wird es wirklich leichter? Für alle? Auch für die Menschen in den Entwicklungsländern? Sicherlich nicht. Und was hat die Arbeit in den neuen Zeiten noch für einen Wert? Wird Arbeit gar zum Luxus für wenige? Was aber sollen die anderen, die keine Arbeit finden können, tun? Klar ist, dass diese Fragen bei vielen Menschen Existenzängste auslösen, und zwar vollkommen zu Recht!

Und wie reagieren kulturelle Medien auf diese Entwicklung? Welche Geschichten werden erzählt? Welche Melodien werden komponiert? Welche Formen wird die bildende Kunst annehmen? Gehen die künstlerischen Medien überhaupt noch auf die veränderte Welt ein, sind sie schlichtweg überfordert oder bilden sie eher eine nostalgisch-rückwärtsgewandte Abwehrhaltung aus? Wird es noch Religion geben in einer Zeit, in der sich die Wissenschaft mit der Unsterblichkeit befasst? Wird die Menschheit auseinanderbrechen, in einen Teil, der die vermeintlichen Segnungen genießen kann, und in einen anderen, der davon ausgeschlossen bleibt, im eigenen Lande und auf den anderen Kontinenten?

Keinesfalls möchte ich mich an dieser Stelle in Technikfeindlichkeit verlieren oder eine Mauer aus Pessimismus errichten. Worum es indes gehen muss, ist fortwährende Wachheit des Einzelnen wie der großen Entitäten zu garantieren. Die Politik tut sich augenblicklich noch schwer, und die Wirtschaft schweigt allzu oft aus vordergründigem Eigennutz lieber gleich. Und die Kunst? Auch die weiß nicht so recht wie man mit diesen Fragen umzugehen hat. Ist sie doch mit einem Paradigmenwechsel konfrontiert, der sicherlich so groß und tiefgreifend wie zu Beginn der Renaissance ist, bei dem jedoch das vormalige humane Richtmaß, so etwas wie die Antike, von vorn herein fehlt. Nur um das klarzustellen: Bei dieser Frage geht es nicht um irgendwelche neuen technischen Möglichkeiten, nicht etwa um die Erzeugung einer immer größeren Perfektion oder um Illusionen. Es geht schlichtweg um das, was die Sache ausmacht, wie wir womöglich darauf reagieren und vor allem, wie sich die Grundlagen unserer Existenz verändern.

Meine Damen und Herren, ein etwas verstohlener Blick auf die Bilder an den Wänden eröffnet womöglich einen ersten Zugang. Auf alle Fälle aber sensibilisiert er uns. Und das alleine ist bereits eine große Leistung. – Ich rede von Michael Matterns Bildern an diesem glückhaften, in seiner Wirkung starken und aus sich herausfordernden Ausstellungsort.

Wie kaum ein Maler der Gegenwart greift Mattern in seiner bildnerischen Formensprache auf Maschinenteile zurück, betrachtet und bewertet sie nach ästhetischen und nicht länger nach funktionalen Gesichtspunkten, ordnet sie neu, wobei Momente des scheinbar Funktionalen mit einer gestaffelten Anhäufung einhergehen. Mattern schafft somit eigengesetzliche Bilder (!) und keine

Konstruktionsanleitungen für Maschinen, obwohl bestimmte Partien durchaus den Anschein des Funktionalen erheben können.

Geordnet und konstruktiv erscheinen Matterns Bilder, reinfarbig intensiv oder aber in den Valeurs eher zurückgenommen und auf wenige farbige Punkte begrenzt. Andere wiederum geben sich vor schwarzem Hintergrund wie mit Licht gemalt und wiederum andere erzeugen eine dynamisch vorgetragene Ordnung, oder sie geben eine Staffelung vor. In allen Bildern aber besteht Mattern auf unbedingter Distanz.

Niemand von uns käme auch nur im Entferntesten auf die Idee, diese Maschinenteile berühren oder anfassen zu wollen. Muten sie doch wie Versatzstücke aus einer anderen Welt an, keineswegs haptisch, sondern zuvorderst auf das Visuelle konzentriert. Alle Formen, und sind diese noch so klein und scheinbar nebensächlich, wurden mit der gleichen Sorgfalt gemalt. Pinselspuren vermeidet Mattern von vorn herein. Viele Bildpartien wurden auf virtuose Weise mit der Spritzpistole ausgeführt, wodurch sich jede Form in prinzipiell gleicher Intensität einprägen kann.

Die Welt der Technik kennt keine Tiefe und keine von außen angetragene Dramatik, sondern sie ist einzig und allein auf reibungslose Funktionalität ausgerichtet. Ihr wird Mattern durchaus gerecht, und er erkennt in ihr einen konzeptuellen Ausgangspunkt seiner Bilder. Aber eben nicht ausschließlich! Viele seiner Bilder zeigen auch die Merkmale von Konstruktionszeichnungen. Und diese sind zuvorderst gedacht und geben Handlungsanweisungen für den Bau von Maschinen. Das aber ist eine an sich virtuelle Welt, die sozusagen an die maschinelle Funktionalität rückangebunden ist, schematisierte, nutzbare Gebrauchszeichnung, die indes niemals aus sich heraus einen künstlerischen Anspruch erheben würde. Gleichwohl geht gerade deswegen von einer Konstruktionszeichnung ein zwar ungewollter, aber dafür umso stärkerer ästhetischer Reiz aus. Ihn macht sich Michael Mattern unverhohlen zu Nutze. Im Übrigen zeigt sich besagter Konstruktionsaspekt in seinen Bildern immer wieder in der Neigung von Achsen. Auch das schafft Distanz und sichert den Bildern eine eigene, virtuelle Ebene.

Einzelne Elemente besitzen eigenartig metamorphe Formen. Sie ähneln beispielsweise Fischen, Bienen oder Mäusen, oder sie bilden Kopfformen oder gleichgar Figuren mit schematisiert-klotzenden Augen aus, wodurch die entsprechenden Bilder einen natürlichen oder mitunter auch anthropomorphen Zug annehmen können. Das aber kann, in Anlehnung an Historienbilder, eine im klassischen Sinne „große Komposition“ auslösen.

Gefundene Dinge wiederholen sich in manchen Bildern. Sie werden einfach umgedreht oder verkleinert oder vergrößert, wodurch Mattern mit wenigen Formen auskommt. In diesen Variationen erscheinen sie gänzlich anders und schlagen so einen überraschenden Spannungsbogen.

Vielfach weisen Matterns Kompositionen einen spielerischen Charakter auf. Der Maler bewertet Formen, bildet serielle Reihungen, hebt jegliche Schwerkraft auf, was den Bildern nicht zuletzt zu ungezwungener Leichtigkeit verhilft. Die Momente des Innovativen wie des Optisch-Überraschenden sind unabdingbare Grundkonstanten seiner Bilder, was aber nicht ausschließt, dass Mattern in anderen Kompositionen zu einer geradezu Stilleben artigen Geschlossenheit und Dichte findet, wenngleich auch die kleinteiligen Binnenformen wiederum, im Prinzip gleichwertige, partielle Motive entstehen lassen.

Mit anderen Worten: Matterns Bildmöglichkeiten sind schier unerschöpflich, und der Maler hält sie im Fluss, indem er für Jedermann einsichtig und nachvollziehbar, im wahrsten Sinne des Wortes bei einem imaginierenden Nullpunkt ansetzt: Dinge sind vorgegeben, doch eher schemenhaft und daher gegenseitig kompatibel. Plastisch ausformulierte Abgeschlossenheit vermeidet Mattern hingegen.

Sind das also veritable Maschinenbilder? Feiert Michael Mattern gar die Wiederauferstehung von Fernand Léger, dem Maler des maschinenbestimmten

Zeitalters in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nein, das tut er nicht! Mattern vermeidet Bilder von Maschinen bedienenden Menschen. Eine Aufbruch-Stimmung, verbunden mit einem Glauben an den Fortschritt, gar an eine bestimmte Ideologie, lässt sich genauso wenig ausmachen wie etwa Charly Chaplins Slapstick artiger Kampf mit und gegen eine übermächtige Maschine in dem berühmten Film „Moderne Zeiten“.

Partizipiert Mattern hingegen vom Surrealismus? Sicherlich, das tut er, aber eher wie zufällig, durch die Art der Bewertung bzw. Zusammenstellung der Formen. Aber entsteht dabei wirklich eine höhere, intensivere, umfassendere Form von Wirklichkeit? Ja und nein! Denn einerseits gibt Mattern eine ganze, hermetisch geschlossene Welt vor, andererseits beschränkt er sich doch auf einen bestimmten Formkanon.

Konstruktiv sind viele Bilder angelegt, streng gebaut und einsehbar. Aber ist Mattern deswegen gleich ein Konstruktivist, zumal er das Große gegen das Kleine ausspielt und jedwede Hierarchie unterwandert?

Und wie stehen diese Bilder zur Popart? Auch da gibt es durchaus Parallelen. Etwa in der Art der neutralisierenden Malweise oder in dem spielerischen Charakter der Bilder. Aber ist das wirklich Pop, wenn Mattern, nicht zuletzt durch die qualitativ gleichförmigen Elemente, eine gewisse Platttheit und Vordergründigkeit vermeidet? Meine Damen und Herren, der Maler Michael Mattern ist das alles und ist es auch wiederum nicht! Er kennt das, sieht durchaus Parallelen zur Kunstgeschichte und weiß doch sehr genau, dass er ein Maler der nachklassischen Moderne ist und dass er deren Paradigma, den Glauben an Fortschritt und sozialen Ausgleich längstens verloren hat. Mattern ist demnach ein Maler unserer (!) Zeit. Das bewegt uns und mehr noch: Es macht uns betroffen.

Wie aber geht Mattern mit den eingangs gestellten Fragen umgehen? Schließlich haben seine Maschinenbilder mit ihnen auf sehr direkte Weise zu tun. Die Bilder sind nahezu perfekt gemalt und bleiben eben doch immer was sie sind und vorgeben zu sein: Bilder und damit optische Anker in einer Welt des Bewegten, Flüchtigen, vielfach Unverbindlichen und Anonymen. Sie geben sich zwar nicht technikfeindlich und in ihnen gibt es keine Kritik an bestimmten politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Zuständen. Solches Unterfangen kann niemals Aufgabe der Kunst sein. Im Gegenzug geht aber von diesen Bildern ein sog artig-positiver ästhetischer Reiz, eine einnehmende Grundstimmung aus. Und diese wendet sich unmittelbar an den Betrachter, der in den technischen Gebilden vor allem zunächst ungewöhnliche Formen und Ordnungsmuster erkennt. Und die haben gleichermaßen etwas Formal-Überraschendes und Spielerisches. Darüber hinaus zeigen sie einen Zug ins Metamorphe. Dementsprechend sind Matterns Bilder niemals streng und apodiktisch komponiert, sondern in ihrer ganzen Vielfalt bewegt und schwebend, starkfarbig-fordernd oder koloristisch zurückgenommen, von linearer Sensibilität oder großteilig und massiv. Wir tauchen in diese Bilder ein, verlieren uns womöglich in ihnen, tauchen an anderer Stelle und in einem überraschend anderen Zusammenhang wieder auf, urteilen nach technischen oder formalen oder farbigen Gesichtspunkten. Wir sind hellwach und heiter, aber keineswegs lustig oder gar witzig aufgelegt und erleben einen Zustand zwischen bewegter Form und einer sich aus den vorgegebenen Konstellationen ergebenden kosmischen Ordnung. Und diese hat bei aller Transparenz und Offenheit auch etwas von einem im Ausstellungstitel anklingenden „Schutz-Raum“. Aus diesen Ordnungsmustern erwächst noch immer eine unzerstörbare Humanität. Das aber ist nicht wenig und hat zugleich etwas Beruhigendes! Bleiben wir also wach und gestalten unsere Zukunft so wie wir das wollen, und ordnen wir uns niemals kryptisch verschlossenen, unkritisch übernommenen Algorithmen unter. Die können im Übrigen immer nur so kreativ sein wie das System es vorgibt, und mit Kunst können sie auch nichts anfangen!